

De Herr Feusi auf der Landesausstellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **9 (1883)**

Heft 17

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu unserer Illustration.

Das Werk ist vollendet!

Unter den rauschenden Klängen der Musik, unter dem Beifallruf des ganzen heimatlichen Landes, springen die Thore auf, hinter welchen ein Bienenfleiss das Bild nationaler Kunst, Industrie und Gewerbes in wenigen Monaten zusammengetragen.

Staunend und überwältigt vom Eindrücke der Grössartigkeit und der Leistungskraft unseres Landes, staunend ob all' dem Glanz und der unermesslichen Reichhaltigkeit durchströmt das begeisterte Publikum die hohen, weiten Hallen und wie der leuchtende Stern eines vollen, reinen Glückes bricht die Blume der Vaterlandsliebe, der Zusammengehörigkeit, des Bewusstseins über jeder Parteilung, etwas Höherem und Idealem zu dienen, aus aller Herzen hervor.

Und der Gedanke hebt aus in weitem Flügelschlag und bemisst an dem bezaubernden Bilde die ganze Thätigkeit unseres freien Volkes, frei durch Arbeit und Bildung, getragen von jenem stolzen Willen, wie immer im grossen Wettkampfe des Friedens, der bessten eines, dazustehen; so Arbeitgeber wie Arbeitnehmer.

Er bemisst an all' dieser zu Tage tretenden praktischen Tüchtigkeit, an diesem Durchleuchten nationaler Eigenartigkeit, an dem Riesenfleisse der Produktivität, an der Sorgfalt für Befriedigung der Nachfrage, wie unser Land noch heute kraftvoll genug dasteht, fremder Konkurrenz die Stirne zu bieten, sofern unverständige Handelspolitik dieses Streben und Willen nicht schonungslos erwürgt.

Solche und ähnliche Gedanken steigen in dem Beschauer der glanzvollen Ausstellung auf und mit dem innigen Wunsche, nach

glücklicheren Zeiten für das unter der Schwere der Zeit gedrückte Vaterland, tritt er hinaus in den Zauber der Natur und geht frohen Herzens zurück zu seinen Penaten.

Eines aber hat er vergessen!

Welch' eine Rastlosigkeit, Welch' eine Umsicht, Welch' eine ungeheure Ausdauer und Energie, welche Unermülichkeit und Unverdrossenheit, Welch' eines Ernstes und hohen Willens bei all' den von überall her schwärmenden Widerwärtigkeiten, Angriffen, Gehässigkeiten und wie diese lieblichen Dinge alle heissen, welche wie Schneissfliegen grossen Gedanken und Thaten folgen, hat es bedurft, dieses hehre Werk der Vollendung entgegenzuführen? Eine unberechenbare Summe von Geist und Arbeit, ein Aufwand von Kraft und Fleiss, vor denen selbst die frechste Undankbarkeit wider Willen die trotzigste Stirne beugen muss!

Darum sei ihnen Allen, welche die patriotische That förderten und schützten, der Dank des Vaterlandes! Dass doch ihr Streben die erhofften Früchte trage!

Wir aber greifen aus ihrer Zahl für's Erste die zwei Hervorragendsten, den Präsidenten des Zentralkomitees, Herrn Oberstdivisionär **Vögeli-Bodmer** und den Direktor, Herrn **Zuan-Salis**, heraus und umgeben ihr Bild mit dem wohlverdienten Lorbeerkrantz. Ueber ihrer bewunderungswürdigen Willenskraft und Unermülichkeit wölbt sich der majestätische Tempel des Gelingens! Möge ihnen ein freundliches Geschick über die ganze Dauer der Ausstellung segnenden Dank spenden!

Nebelspalter.

De Herr Feust auf der Landesausstellung.

Es hat mich eigelt ein Bigeli gefurt, wie ich um die Bahnhofbrücke umbiege und das Getroel da im Blazspiz sehe. Als Bueb ging ich all' weilen dort hinunter an einem schönen Morgen — nicht um Natur zu genießen, sondern um Aepfel herabzubängeln, in den Bürgergärten nämlich. Und jetzt chroset es da herum und wird so vil schwöblich geredet, daß es einen vaterländischen Bürger fast in den „eidgenössischen Verein“ verschlagen könnte. Ich jog mit apartem Gesicht meine Abonnementkarte usen, da jagt under dem Portal eine bikannte Stimme:

„Gönd Sie nu, de Herr Feust kânt me ohni Fotographie.“

„Herzich,“ sage ich druf mit wohlgefälligem Lächeln, „das ist ja der alt Sonnewitth! Was thüend Sie au da?“

Er zeigte mit würdigem Lächeln auf eine blaue Armbinde am Arm.

„Aha!“ sage ich, „Festordner?“

„Nu — ämel öppis Derigs!“ meinte er und machte mir Platz, so daß ich sofort den Totalüberblick kriegte. Wirklich impenirt es Einem, wenn man Alles so mit einem Kennerauge überlueget. Im Vordergrund mehreri Züri-burger als Festordner, wo daurch ämel wider ein ordelichs Stellets übergekommen haben; rechts ein Hüskli, was ein an das uf der alten Gmuesbrugg erinnert, blos, daß keine Eier darin getüschit werden, sondern Alles darinnen ist, was in einem ordelichen Etaot gehört: Die Volizei, der Lotter, die Telegraphen- und Föner und e Derigs.

Grabaus zwüschet den Bäumen sunfelt und bligt es, als wie wänn ein Ghindli dur die Thürspalte am Wienechte z'Abig lueget. Links stönd ein Hüskli gält und wipf halbnackig Figuren, wo man dann doch ämel weiß, es seig Frühlich und sich den Winterroet gitraut uszumachen. Und dann ein Portal, vor dem man den Hut abjiehn muß. Pöz Hagel, fait hett ich geluecht, das hätte mein seliger Großvater erleben müssen, was sie da in dem Blazspiz ufgestellt haben! Es heimelet ein so an, wenn's auch wie eine Sunne gliseret. Es seig der Bouffil, hät man mir gseit, wo das Prächtige mit dem Artigen verbindet und wo dann das usen kommt, was wir Zürcher mit dem unüberschbaren Wort „herrli“ bizeichnen. Ich war so girüehrt, daß ich eigelt nicht vil in der Industriehalle gelehnt habe, ich komme ein andersmal drauf zrug. Blos ist es mir aufgefallen, daß im Anfang bei der Gruppe Bekleidung die Herren-Vêtements rechts waren und die Damen links, wo es doch in der Offenbarig heißt: Die Böde zur Linken und die Schafe zur Rechten. Es fiel mir gerade so ein, weil es da innen mängemal fait wie im Himmel ist, bsunderbar, wenn die große Orgel brummet.

Fait hett's mich beet hinnen noch umgrüehrt, wo das Underrichts-wälten den ganzen Karstumpel usfüllt. Ich dachte an meine Schuelzeit und griff unwillkürlich mit der einten Hand etwas hindert — und degäge ich: Helge und — kurz, me cha sinzen: „D, welche Lust, ein Schmyzer Schuelbueb sein!“ — Von den beiden sogenannten Anneren, der Restauration und dem Hotelwesen, kann ich nur soviel sagen, im Einten wird man glustig gemacht, mit den Summervögeln an den Wänden in Himmel usen zu flügen, in dem Andern noch glustiger, sich in so ein Hotel einzuquartieren!

Yes, was die Gartenanlagen anlangt, mit der Fontäne in der Mitti und den zwei alabasterigen Prächtfiguren und den Sitzplätken, dem Musikpavillon und so wnters, so muß einem der Pözp schon festgewachsen sein, wenn man um die paar Bäume und um die Ghindemaitli und sustigen Zullänger jameret, wo bewägen haben dran glauben müssen. Ämel ich habe mit einer Freudethräne im Auge zum Salomon Gekner gemeint: „Gäll,

alter Freund, Du nimmst es nicht in übel, daß sie Alles um Dich vermodernirt haben?“ Er schächete als Antwort mit dem linken Auge stillvergüügt nach Sprüngli's Konditori, als wollte er sagen: „Wem sollte auch das Hüskli nicht lieber sein, als das früenerer?“ Mit dem rechten Aue schilte er nach dem Forsthaus, wo ja eine Jöyle ist, wie er sie selber nicht besser machen konnte. Ich aber hürlerte gleitig in das Aquarium aben. Da kann man sich jezt einmal die Köheli besser ausluechen, als auf unjern Fischmarkt. Hoffentlich geht die meteorologische Säule davor besser als unse am Helmhau, wo seit sieben Jahren all'woyl dunnen hocket. Leider konnte ich wegen meinem Rheumatismus nicht auf das Chästli chrasmen von der Sektion Uto. Ich habe es aber von der Bierhalle danebet sehr zutrieben angeluget.

Ueberhaupt muß man sich zur Orientierung nur an die fünf Stationen halten, dann fehrt's es sich nicht: Große Restauration hinter der Industriehalle; mehr für's Gefühl bei Sprüngli; Stehseidel bei Ruhn am Alpenfuß; dänn über der Suhl Gatreeseidel zur Gemuthigung für den Maschinenstandal; Schluchbuelse in der wälschen Weinhalle zur Rekonstruktion des insoweit geborenen inneren Menschen. En passant als Numero 4½ ein Patriotenseidel zur Stärkung der vaterländischen Brauindustrie in der Köstballe hinter den Maschinen. Pöz Himmelerde! Dennler nicht zu vergessen als Nr. 2½, wenn man aus dem Wasserreich auf's Jagdgebiet geht, wo der Bitte grad hingebört.

Ueber den Bau ganz unten im Spiz, den die Keramiker hinstellen, kriegte ich eine Täube. Wie soll Einer von so einem gliserigen Hüskli wider mögen in die Schipf oder die Schöffelgasse heimgehn? Ich mußte nur machen, daß ich über's Wasser kam. Herrjesis ja — vor 40 Jahren zwüschet Uferhül und Widlingen keine einzige und jezt fünf Bruggen hindereinander! Ueber der Suhl ännen in der sogenannten Maschinenhalle habe ich denn doch aben die heimelig Uststellung vor den Schwaarn dahinder und Allem, was drum umen bambelet, die appetitlichen Kästli, Sennerei, Schnapsgüterlein, Figuren — kurz, man könnte sagen, ein Nebus ist die ganze Seite usern Industriequartier, wo bidüet: Zerst tüchtig arbeiten und dänn aber au nüd lugg loh im Messen! Es hat mich ordentlich beländet, als ich in dem hindersten Stud, in der landwirthschaftlichen Halle, die geheimißvollen Maschinen alle gelehnt habe, wie die Lüüt sich blagen müssen und es verfrüret doch wider. Ich märt ämel mit keiner Gemüesfrau mehr, wenn ich am Freitag einen Nettig kaufel! Hätte ich nur junge Weine gehabt, um noch in das Pavillon-röndel zwüschet den zwei Maschinenhallen hinauf zu klettern, oder wär's mir nur nicht schwindlich geworden, wo ich an den Oelkast, der davor steht, usen lugte! Ich merkte, es sei Zeit, heimzugehn, vielleicht von dem „Wälschen“ dort hinter der „Landwirthschaftlichen“, wo man so versteckt kneipt, wie bei uns in der Depfelhammer, oder beim Carl Würkli. Item, ich hatte für einmal des Gueten genug und traunte noch die ganze Nacht van zwei Saden: Man gseht nämlich erstunlich vil Oefen in der Uststellung, überall Oefen, schöne, usgibige Oefen; und man gseht erstunlich vil artige Zumpfern, wo Lofe und so Saden verchauen. Man muß würklich tänken, es seig Weides ein Trost für die Menschheit, wil ich doch die Uperiode anruet und ein Wink mit dem Dröschlegel, wie man sich zur gründlichen Erwärmig verhäßen soll. Ja, ja, was man nicht als Uebermänt von so einer Ustellig profendirt!